

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 6 Pf. Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Für Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67377.

Nr. 87.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld) Sonnabend, den 12. April 1930.

12. Jahrgang.

Andere Leute Sachen spottend schlecht zu machen
Ist die Art der Welt.
Zeige bestres Streben, zeige, wie daneben
Man das Höchste stellt.

Martin Ullrich.

Zum Kultusetat im preußischen Landtag.

Bei der Beratung des Kultusetates im preußischen Landtag hielt der Abgeordnete Lindner im Auftrage der vier Mitglieder des christlich-sozialen Volksdienstes eine bemerkenswerte Rede, aus der wir folgende Einzelheiten wiedergeben:

Er wandte sich zunächst an den neuen sozialdemokratischen Kultusministers Grimme, der sich in seiner Programmrede für weitgehende Toleranz ausgesprochen und im übrigen als wichtigste Forderung den Abbau des Berechtigungswesens und die Beseitigung des Bildungsprivilegs aufgestellt hatte. An diese Rede anknüpfend forderte Lindner, daß die Regierung, insbesondere das Kultusministerium in seinen eigenen Reihen ernst mache mit einer toleranten Handhabung der Geschäfte. An Hand zahlreicher Beispiele verlangte er, daß insbesondere die Personalpolitik des Kultusministeriums dann eine ganz andere werden müsse.

Es sei unerträglich, Schulkollegen nur einzustellen nach parteipolitischen Gesichtspunkten und sie besonders zu befördern, wenn sie Dissidenten seien. Erneut brachte Lindner die Tatsache zur Sprache, daß in Jüterbog für die Leitung einer zu 95 Prozent von evangelischen Kindern besuchten Schule ein Dissident gewählt worden sei und verlangte, daß das Kultusministerium ihm die Bestätigung verweigere. Einen weiteren Fall brachte Lindner aus Wittenberge zur Sprache, wo an eine Schule mit über 97 Prozent evangelischen Kindern gleichfalls ein Dissident als Direktor berufen und ein katholischer Studienassessor angestellt sei. Auf die Beschwerden, die insbesondere der evangelische Elternbund erhob, denen sich aber auch der einzige Stadtverordnete der Zentrumspartei aus Wittenberge aus Gerechtigkeitsgefühl angeschlossen hat, wurde nicht nur der dissidentische Direktor bestätigt und der jüngste katholische Studienassessor zum Oberstudienrat befördert, es wurden gleichzeitig ein zweiter katholischer Studienrat und, um das Bild abzurunden, auch noch ein jüdischer Studienrat berufen. Das ist im Bezirk des Provinzialschulkollegiums Brandenburg geschehen, in dem der Minister bisher gewirkt hat. Entweder hat er da seine toleranten Grundzüge nicht durchsetzen können, oder hat nicht ernstlich den Versuch gemacht, es zu tun.

Lindner wandte sich dann gegen die ständigen Neugründungen von Sammelschulen (ohne Religionsunterricht) in Berlin, für die die verfassungsmäßige Grundlage fehlt, die aber den evangelischen Schulen gegenüber ganz erheblich bevorzugt werden. Sie haben die niedrigste Klassenfrequenz, sie haben zum Teil die besteingerichteten Schulgebäude und jedes Jahr beginnt von neuem der Kampf und bringt dadurch insbesondere Unannehmlichkeiten mit sich, daß im letzten Augenblick erst der Antrag auf Errichtung einer solchen Schule gestellt wird. Im Juni 1928 hatte das Ministerium eine Verfügung erlassen, wonach in Zukunft nur solche Anträge auf Errichtung von Sammelschulen berücksichtigt werden können, die bis spätestens zum 1. Februar eingegangen sind. In diesem Jahre ist der Antrag erst am 14. März eingegangen, trotzdem wird die Verfügung herausgegeben, daß die Schule als Sammelschule errichtet wird. Sie sollte am 1. April eröffnet werden. Auf seine Beschwerden hatte der Evangelische Elternbund am Morgen des 1. April noch keine Antwort erhalten.

Unter Berufung auf den offenen Brief, den Samuel Jäger als Sprecher der Bildungsbestrebungen der evangelisch-nationalen Arbeiterschaft seinerzeit an den Kultusminister Konrad Härtig schrieb, wies Lindner nach, daß die vom Minister aufgestellten Forderungen, Einschränkung des Berechtigungswesens und Beseitigung des Bildungsprivilegs, von Samuel Jäger vor über 10 Jahren mit allem Nachdruck gefordert wurden, daß damals aber Härtig eine ausweichende Antwort gegeben hat und daß die Praxis der letzten 10 Jahre, in denen in Preußen die Sozialdemokratie ständig an der Regierung beteiligt war, keine Besserung gebracht hat, sondern geradezu eine Berechtigungsseuche habe entstehen lassen.

Lindner brachte Zahlen darüber, in welchem Maße heute noch wirtschaftliche Gründe fast ausschließlich maßgebend sind für die Ausbildungsmöglichkeiten der Jugend. So kommt in Preußen ein Zugang zum

Hochschulstudium aus den Kreisen der Beamten auf 176, der Militärpersonen auf 192, der Handel- und Gewerbetreibenden auf 319, der Privatangestellten auf 946, der Landarbeiter auf 968, der Arbeiterschaft auf 29 123 Angehörige.

Das ist das Ergebnis einer 12-jährigen Tätigkeit der Sozialdemokratie auf diesem Gebiete. Lindner verlangte, wie es Samuel Jäger auch gefordert hat, die Beseitigung der Abgangsprüfung und fordert Aufnahmeprüfungen bei jeder Schule. Es muß der Schule gleichgültig sein, wo der zukünftige Schüler sich sein Wissen erworben hat, wenn er es nur besitzt.

Sehr eingehend besprach Lindner dann den zu erwartenden Vertrag zwischen dem preußischen Staat und den evangelischen Landeskirchen. Er warnte davor, den Versuch zu unternehmen, die Kirchen auseinander zu manövrieren und forderte, daß ein mit dem Konkordat der katholischen Kirchen gleichwertiger Vertrag baldigt abgeschlossen werde. Er verlangte, daß die nun ein Jahrzehnt dauernden Verhandlungen mit den Freikirchen, insbesondere mit den Baptisten, Methodisten, der evangelischen Gemeinschaft und den Altlutheranern um Anerkennung als Körperschaften öffentlichen Rechts, wie es ihnen in der Reichsverfassung in Aussicht gestellt wurde, beschleunigt zu Ende geführt werden. Schon im vorigen Jahre wurde berichtet, daß Schwierigkeiten nicht mehr beständen, auch jetzt sind die Sachverhalte völlig davon überzeugt, daß die Verleihung ohne irgendwelche Schwierigkeiten erfolgen kann, aber das Kabinett kann sich nicht zur Tat entschließen. Lindner forderte dringlichst den endgültigen Abschluß dieser Verhandlungen und wies auch darauf hin, daß bei der dann voraussichtlich erfolgenden scheinbaren Besitzübertragung der Gemeindegüter, Bestände usw. die jetzt vielfach auf den Namen von Treuhändern eingetragen sind, die dann aber auf die Religionsgemeinschaft selbst übernommen werden, keine Unkosten und Steuern entstehen dürften, und daß der Kultusminister, um das zu erreichen, rechtzeitig mit dem Finanzminister sich in Verbindung setzen müsse.

Zum Schluß kam Lindner noch auf die Christenverfolgung in Rußland zu sprechen, auf den Versuch der Kommunisten, zu Ostern dieses Jahres einen antikirchlichen Tag durchzuführen, auf die Zerstörungen und Beschmierungen von Kirchen, auf die Störungen des Gottesdienstes, aber auch darauf, daß vom „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung“, der der Sozialdemokratischen Partei viel näher steht, ein großer Propagandafeldzug zu Gunsten eines sogenannten Kirchenzugehörigkeitsgesetzes in Aussicht gestellt sei und verlangt vom Minister, daß Auswüchse der Agitation, wie sie im vorigen Jahre bei den verschiedenen Unzügen zutage getreten sind, wobei die religiösen Gefühle Andersdenkender aufs schwerste verletzt wurden, unter allen Umständen verhindert werden.

Die christlich-sozialen Vertreter werden darüber warnen, daß die toleranten Grundzüge des Ministers von ihm auch durchgeführt werden, sie werden ihn auf seine Versprechungen aufmerksam machen, sobald sie glauben, daß er dagegen verstößt. Sie werden ihn aber auch, wenn er wirklich tolerant vorgeht und dabei die christlichen Belange genau berücksichtigt, in seiner schweren Arbeit unterstützen.

Eupen-Malmedy.

Von H. W. R.

Malmedy, 8. April 1930.

1919 mußte nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages der größere Teil der beiden preußischen Kreise Eupen und Malmedy an Belgien abgetreten werden. Seit dem Mittelalter gehörte Eupen zu den Niederlanden und Malmedy zum Bistum Lüttich. 1815, auf dem Wiener Kongreß, kam dieses Gebiet an Preußen. Der belgische Anspruch auf Eupen-Malmedy wurde damit begründet, daß das Gebiet zu den Niederlanden, bezw. zum Bistum Lüttich gehört habe. Das abgetretene Gebiet umfaßt 56 000 Einwohner, davon sind 50 000 deutschsprachig, ungefähr 6 000 sprachen wallonisch. Im Kreise Eupen gibt es fast gar keine Wallonen, sondern nur im westlichen Teile des früheren Kreises Malmedy, in der sogenannten preußischen Wallonie (vor allen Dingen in Malmedy selbst, das zu ungefähr zwei Dritteln wallonisch spricht).

Das Wallonische, ein französisch-romanischer Dialekt, wird in Südbelgien und einem Teile Nordfrankreichs gesprochen. Aber das stark mit plattdeutschen Ausdrücken durchsetzte Wallonisch, das in der preußischen Wallonie gesprochen wird, wird von den Wallonen in Belgien kaum verstanden. Bemerkenswert ist auch, daß Eupen zum

hochdeutschen und nicht zum flämisch-niederdeutschen Sprachkreis gehört.

Die Bevölkerung Eupen-Malmedys war immer strikt preußisch, sie dachte gar nicht an einen Anschluß an Belgien. Auch der wallonisch sprechende Teil des Kreises Malmedy hat nie von irgendwelchen großbelgischen Annexionsbestrebungen etwas wissen wollen, auch heute steht der größte Teil der ehemals deutschen Wallonen in der Einheitsfront, die für das Selbstbestimmungsrecht Eupen-Malmedys eintritt.

1919 fand nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine Volksabstimmung in Eupen-Malmedy statt: man legte 2 (!) „Protestlisten“ aus, in die sich diejenigen Bürger des besetzten Gebietes eintragen konnten, die gegen eine Vereinigung mit Belgien waren. Soldaten standen neben beiden „Wahllokalen“, und die belgischen Zivil- und Militärbehörden übten einen unglaublichen Terror gegen die Bevölkerung aus.

Jeder, der sich in die Protestlisten eintrug, hat, wenn Eupen-Malmedy belgisch wird, das Land zu verlassen“, wurde bekannt gemacht. Natürlich wagten es nur wenige, bei diesem unglaublichen Terror, ihren Namen in die „Protestlisten“ einzutragen. Das Gebiet wurde belgisch. Eine Militärdiktatur übte den nötigen Druck auf die Bevölkerung aus, viele Bürger mußten ihre Heimat verlassen. Die Pressezensur knebelte die öffentliche Meinung, aber alles half nichts, die Bevölkerung blieb fest. Nun versuchte man, das Land auf friedliche Weise mit belgischem Geiste zu durchdringen, belgische Lehrer werden ins Land geschickt und belgische Schulen gebaut. Diese „friedliche Romanisierung“ aber ist viel gefährlicher!

1929 fanden in Eupen-Malmedy (und in ganz Belgien) Wahlen statt. Zwei Parteien spielten in Neubelgien die Hauptrolle. Die Sozialdemokraten und die kath. Volkspartei. Die letztere hat sich von der chauvinistischen belgisch-kath. Partei getrennt, und tritt, wie auch die sozialdemokratische Partei Neubelgiens, für eine Abstimmung in Eupen-Malmedy ein. Wenige hundert Stimmen fehlten der kath. Volkspartei zur Erreichung eines Mandates. Der gewählte Vertreter der Sozialdemokraten tritt sehr für die Rechte der Bevölkerung seines Bezirkes ein, aber nur er allein, seine Fraktionskollegen unterstützen ihn nicht. Die Wahl, so schreiben einige Zeitungen mit Recht, war ein Volksentscheid, sie zeigte, daß fast die ganze Bevölkerung Eupen-Malmedys bewiesen hat, daß sie ihr Schicksal selbst bestimmen (und damit die Wiedervereinigung mit Deutschland) will. Die (altbelgischen) Liberalen und konservativen Katholiken gingen in Neubelgien nahezu leer aus!

Bisher wagte der König der Belgier nicht, die „erlösten Brüder“ zu besuchen, ein eifriger Empfang würde ihm zu teil werden, wenn er es täte. Aber auch in Altbelgien ist es unruhig. Die Flamen wollen nichts von Belgien wissen, und die Wallonen rufen nach der „Mutter Frankreich“, zu der sie zurückkehren wollen, und es fühlen sich auch im Osten die Deutschen gar nicht als „Belgier“. So wird ein Jubiläum gefeiert, das hundertjährige Bestehen Belgiens, und niemand ist mit den Zuständen in Belgien zufrieden, weder die Wallonen noch die Flamen und erst recht nicht die Deutschen.

Bei den Haager Markverhandlungen wurde die Frage Eupen-Malmedy wieder aktuell. In den in- und ausländischen Pressen sprach man davon, Deutschland solle, als Gegenleistung für die Markbeträge, die Rückgabe Eupen-Malmedys fordern. Dieser Plan wurde von der neubelgischen Presse mit Beifall begrüßt. Unverständlich bleibt aber, daß die deutsche Regierung die Frage Eupen-Malmedy noch nicht einmal bei den Haager Verhandlungen erwähnt hat. Die Bevölkerung Neubelgiens war und ist noch darüber sehr enttäuscht. Aber auch in Altbelgien, vor allem in der flämischen Presse, wurden Stimmen laut, die von der belgischen Regierung verlangten, sie solle das Unrecht an Eupen-Malmedy wieder gut machen. Es werden bei den flämischen Veranstaltungen häufig Entschuldigungen dieser Art gefaßt. Außer den 50 000 deutschen Bewohnern Eupen-Malmedys wohnen in Altbelgien noch ungefähr 70 000 Deutsche, zum Teil westlich von Eupen, — in diesem Gebiet wurden auch einige hundert Stimmen für die deutsche Wahlliste abgegeben, — vor allem aber in der Provinz Luxemburg, die 1839 an Belgien kam, in der Nähe von Arlon, das auch eine deutsche Stadt ist. Insgesamt wohnen also ungefähr 125 000 Deutsche in Belgien.

Im vorigen Jahr erschien in der Presse Eupen-Malmedys ein Aufruf, in dem die Wiedergutmachung des 1919 zugefügten Unrechts verlangt wird. Aus diesem Aufruf möchte ich folgenden Abschnitt wiedergeben:

„Belgien feiert im kommenden Jahre den 100. Jahrestag seiner Unabhängigkeit, ein Fest der Freiheit. Dazu steht in Widerspruch, daß an seiner Ostgrenze eine Bevölkerung wohnt, die dieses Fest nicht begehen kann.“

und weiter: „Daher halten die Unterzeichnenden, seitdem auch das Deutsche Reich die Markfrage in einer gerechten und billigen Weise zu regeln zugesagt hat, den Zeitpunkt für gekommen, den Gerechtigkeitsförm und den Weltblick der belgischen Staatsmänner anzurufen, damit der Bevölkerung von Eupen, Malmédy und St. Vith nunmehr endgültig Gelegenheit gegeben werde, nach freiem Willen über ihre Zukunft zu entscheiden.“

Gerade dieses kleine Land aber, mit seinen 56000 Einwohnern, das so zäh an seinem Deutschum festhält, verdient unsere Hochachtung!

Ende 1937 Ueberangebot von über 125000 Akademikern.

Von Hans Merken,

Leiter des Sachamtes der deutschen Studentenschaft.

Die Zeit der Abkühlungsprüfungen an den höheren Schulen ist wieder herangekommen und viele Eltern und Abiturienten stehen damit vor der schweren Entscheidung: Hochschulestudium oder nicht? Ein Satz muß bei dieser Entscheidung oberster Grundsatz bleiben: Es ist unverantwortlich, in heutiger Zeit ohne genaueste Selbstprüfung das Studium zu ergreifen!

Die Ueberspannung des Berechtigungswesens und die maßlose Uebererschätzung von akademischer Bildung für das praktische Leben hat in den letzten Jahren zu Verhältnissen geführt, die gerade zu einer sozialen Gefahr zu werden drohen. Der Ueberfluß der Akademiker ist eine der schwierigsten Aufgaben der Berufsberatungs- und Arbeitsvermittlungämter geworden. Verwaltungen und Berufsstände schrauben in geradezu unfinstlicher Weise die Bildungsforderungen in die Höhe und pressen dadurch ungeeignetes Schülermaterial durch die hohen Schulen, um es dann den mit schweren Opfern verbundenen Aufwand an Zeit und Geld mit einem Minimum wirtschaftlichen Ertrages eintauschen zu lassen. Es ist leider heute schon Tatsache, daß Tausende von Akademikern erwerbslos sind und keine Aussicht auf Existenzgründung in absehbarer Zukunft haben. Und trotzdem beeinflusst die Nachfrage nach „gebildeten“ Arbeitskräften die Ansicht der erwerbsfindenden Jugend und ihrer Eltern dahin, daß unbedingt das Abitur gemacht und dann studiert werden muß. Das Berechtigungswesen hat bewirkt, daß diese Meinung tief in alle Volksschichten eingedrungen ist und daher zum Beispiel die Quelle des gewerblichen Nachwuchses zu versiegen droht. Der Lehrlingsmangel in den gewerblichen Berufen wird immer drückender, wohl noch mit beeinflusst durch den durch den Krieg verschuldeten Geburtenrückgang. Die Hochschulstatistiken der letzten Jahre zeigen uns, wie trotz der wirtschaftlichen Verschlechterung weite Volkschichten der Zustrom zu den praktischen Berufen immer schwächer wird, dagegen aber eine Ueberflutung der akademischen Berufe eingetreten ist, für die alle Möglichkeiten der Ableitung fehlen.

Gedanken eines Harmlosen.

(Schluß.)

Ist es nicht so, daß einem das Blut erstarren möchte, wenn man sieht, in welcher leichtfertigen Weise von unseren Feinden mit dem deutschen Volke Schindluder getrieben worden ist? Und leider, leider müssen wir sagen, wenn wir uns nicht selbst die Augen zubinden wollen, Deutschland, unsere Regierung ist nicht schuldlos. Bitte doch nicht so schnell zu vergessen, was wir die letzten 11 Jahre erlebt haben. Ich erinnere nur an zwei Sachen. Aus der neuesten Zeit: Oben ist von den Sanktionen mit dem harmlosen Namen „Handlungsfreiheit“ gesprochen worden. Man beachte, wie die Franzosen diese Sanktionen für sich auszunutzen versuchen und sie ebenso rücksichtslos anwenden werden. Bei den Young-Verhandlungen im Haag ging diese Sanktionsklausel seitens der Franzosen selbst den Engländern zu weit, so daß der englische Vertreter beantragte, diese Sanktionsklausel zu streichen. Dieser Antrag wurde zurückgezogen, weil der Vertreter Deutschlands erklärte, daß Deutschland nichts gegen die Fassung dieser Klausel einzuwenden habe!

Nun ein Rückblick auf 1919: Bei den Annahme-Verhandlungen des Versailler Schanddikts im Reichstag konnte einer der ersten Führer der Sozialdemokraten erklären: Die Hand müsse verdorren, welche es fertig brachte, einen derartigen Verschlagungsvertrag zu unterzeichnen. Es erfolgte kein Wort des Widerspruchs. Hätte bei den Verhandlungen über Annahme des Youngplanes, selbst ein Abgeordneter einer bürgerlichen Partei ein ähnliches Wort ausgesprochen, so hätte sich ein Sturm der Entrüstung erhoben. Ich stelle fest, daß wir während dieser 11 Jahre die verschiedensten Regierungen aller Schattierungen befehlen haben, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen. Und alle diese Regierungen haben es fertig bekommen, aus dieser großen, geschlossenen Volksgemeinschaft des Widerstandes, die wir demnach 1919 befehlen haben, bis 1930 eine weiche, schwammige Masse der Beugung und des Nachgebens herzustellen. Nur mit tiefstem Schmerz kann man sehen, was aus unserm deutschen Volke geworden ist.

Die meisten Leser des Aufwärts werden kaum Gelegenheit haben, mehrere Tageszeitungen zu lesen. Wie die Moral gesunken ist, zeigt folgendes: Auf nur zwei Seiten einer Beilage des linksdemokratischen „Dortmund-Generalanzeigers“ stehen zwischen allerlei Meldungen über schwere Explosion, gewaltiger Fabriksbrand, Sitzungsbericht, Inseraten usw. nicht weniger als zweiundzwanzig Meldungen über Verbrechen u. a. Die Stich-

Die Zahl der Studenten ist von rund 73 000 im Jahre 1914 auf 115 000 im Jahre 1929 gestiegen, und das bei verkleinertem Reichsgebiet und um rund 10 Prozent verminderter Bevölkerungsziffer und geringerer Anstellungsmöglichkeit. 1925 hatten wir in Deutschland 315 000 Akademiker, von denen heute noch etwa 10 000 stellungslos sind und ein sehr großer Teil in Stellungen sich befindet, die ihrer Vorbildung nicht entsprechen. Für diese Zahl ist kaum hinreichend Beschäftigung zu stellen, da jährlich nur etwa 7670 Stellen durch Tod frei werden. In den Jahren 1930 bis 1937 werden sogar voraussichtlich nur 5100 bis 6000 Stellen frei werden. Es ist der Ueberfluß an Akademikern für das nächste Jahrzehnt gleich zu berechnen. Die Zahl derer, die die Hochschule mit einem abschließenden Examen verlassen, steigt jährlich um rund 2 000. Die Zahl der Stellen für Akademiker wird auf rund 330 000 stehen bleiben. Ende 1937 wird ein Ueberangebot von 125 000 Akademikern vorhanden sein. Die Aussichten für den Abiturienten, der heute die Universität begreift, sind schon ganz allgemein ohne Rücksicht auf das gewählte Fach denkbar gering. 30 000 bis 40 000 Studenten werden damit rechnen müssen, später einen Posten zu bekleiden, der ihrer Vorbildung nicht entspricht. 30 bis 40 v. H. aller Studierenden sind verschleierte Erwerbslose. Jemand einmal stehen sie am Ende der mit so vielen Hoffnungen betretenen akademischen Laufbahn und müssen froh sein, irgendwo in scharfer Konkurrenz mit dem Nichtstudierten, der ihm durch längere Praxis und höheres Dienstalter voraus ist, einen Platz zu finden. Die Studenten selbst betrachten diese Entwicklung mit großer Sorge. Inflation heißt Entwertung. Entwertet wird aber die Bildung des einzelnen Studenten, wie auch das Niveau der Hochschule als solcher.

(Deutsche Zeitung.)

Fahrt nach Chile.

— Stuttgart, 11. April.

Die Bemühungen der chilenischen Regierung, einen guten Stamm neuer deutscher Kolonisten zu erhalten, haben nach einer Mitteilung des Deutschen Auslands-Instituts zu einem ersten erfreulichen Erfolg geführt. Dieser Tage langte der erste Transport deutscher Kolonisten, neun Familien mit 58 Personen umfassend, auf chilenischem Boden an.

Die neue Heimat dieser durchweg aus Oberbayern stammenden deutschen Einwanderer liegt in der Gemeindefolonie Benafior bei Santiago, wo die chilenische Kolonisationskassette bereits umfangreiche Vorarbeiten getroffen hatte. Der Wert der Einzelparcelle ist auf 77 000 chil. Pesos festgesetzt worden, wovon 10 Prozent, also 7700 Pesos — etwa 2800 Mark — ebenso wie die Reisefkosten sofort bezahlt werden müssen. Der Rest ist in 33 Jahren zu begleichen, derart, daß das Kapital mit 6 Prozent zu verzinsen ist, wozu noch 1 Prozent Amortisation jährlich kommt. Das Land, das vorwiegend künstlich bewässert wird, wozu aber Hilfsmittel zur Verfügung stehen, soll in erster Linie dem Obst- und Gemüsebau dienen. Insbesondere sollen Birnen und Pfirsiche gezogen werden; als Absatzmöglichkeit bieten sich die durch gute Wege und Eisenbahn erreichbare Hauptstadt des Landes, Santiago, und ferner das Salzgebiet, darüber hinaus aber hofft die Regierung, daß es den deutschen Bauern gelingen

wird, hervorragende Qualitätsware zu erzeugen, die auch zur Ausfuhr außer Landes geeignet ist.

Die Vorbereitungen waren im allgemeinen gut getroffen: für jede Familie war auf dem Koloniegelände ein Häuschen eingerichtet — Hausrat wurde zum größten Teil von den Einwanderern mitgebracht — die Obstbäume waren gepflanzt und die Bewässerungsanlagen instand gesetzt. Auch geeignete Maßnahmen zur Aufnahme gemeinschaftlicher Arbeit sind getroffen worden. Die Leitung lag in Händen der Kolonisationskassette, ein deutscher Verwalter war gestellt worden.

Nach ziemlich langer Fahrt kamen die Deutschen mit dem Kosmos-Dampfer „Seluan“ in dem Hafen San Antonio an. Dort hatten sich zur Begrüßung die leitenden Persönlichkeiten des Kolonisationsunternehmens, Vertreter der Regierung und Presse eingefunden. Mit herzlichen Worten begrüßte General Ahumada, der frühere langjährige Direktor der Kriegsakademie in Santiago und treue Freund der deutschen Sache, die Neuankömmlinge in der heimatischen Sprache und wünschte ihnen Glück und Segen zum neuen Werk.

In bereitgestellten Sonderwagen 1. Klasse ging die Fahrt — gleichzeitig mit dem Gepäck (150 große Ballen und Kisten) — bis Talagante, wo die Einwohner durch große Plakate in deutscher Sprache ihre neuen Mitarbeiter begrüßten. Aus der Umgebung war die Bevölkerung zum Willkommensgruß auf den Bahnhof geeilt, und nachdem die „Wacht am Rhein“, von der Stadtkapelle gespielt, verklungen war, sagte der Alcalde seine tatkräftigste Hilfe und Unterstützung zu. Die Fahrt wurde im Kraftwagen fortgesetzt und nach kurzer Rundtour durch die Stadt Benafior erreicht. Hier erwarteten der deutsche Gesandte, v. Olshausen, der Vorsitzende des Deutsch-Chilenischen Bundes, Winterhalter, und andere Mitglieder der deutschen Kolonie Santiagos die Ankommenden. Nochmals ergriff General Ahumada das Wort, indem er die Ankommenden mahnte, gute Deutsche zu bleiben. Damit würden sie ihrem neuen Vaterland den besten Dienst erweisen; sie würden hier ihre deutsche Schule haben, ihre deutsche Kirche, ihren deutschen Verein. Dann übernahm Herr Benz, der zum Verwalter der Kolonie bestellt ist, seine Schützlinge.

Außer der „Deutschen Zeitung für Chile“ schenkt die gesamte führende chilenische Presse den Vorgängen höchste Beachtung. Der Ton ist ganz betont freundlich, ja herzlich. Durch eingehende Sonderberichte erstattung sucht man die Anteilnahme der Bevölkerung zu wecken und zu fördern.

Bekanntlich ist seitens der Kolonisationskassette die Auffschließung weiterer Kolonien für Deutsche geplant, es heißt, daß man in den nächsten Jahren bis zu 2000 Deutsche heranzuziehen beabsichtigt. Der ursprüngliche Plan einer Ansiedlung auf Chiloe scheint zunächst zurückgetreten zu sein. Genannt werden jetzt Cabrero in der Provinz Concepcion, ferner ein Ort in der Nähe von Antuco in der Bortobillere, sowie eine Siedlung in der Nähe von Osorno am Rupanco-See.

Nach allem, was man hört, liegt der chilenischen Regierung und insbesondere dem Präsidenten Vargas sehr viel an der Weiterführung des Kolonisationswerkes.

— Während der Anwesenheit des deutschen Gesandten in Vigo wurde Konteradmiral Gladisch von Spanien durch die Verleihung des Großkreuzes für Verdienste am See ausgezeichnet.

einen Freund im westfälischen Kohlenrevier, zu welchem ein ihm engverbundener Stadtmisionar kam und klagte, daß er ganz geknickt sei. Er komme eben von einer beseitigten Familie, deren Sohn er früher in ein Erziehungsheim gebracht habe. Dieser erklärte, es dort nicht aushalten zu können, lief auch tatsächlich fort und erhielt von den Eltern das Reisegeld nach Amerika. Als Kaufmann hat er inzwischen eine sehr gute Stellung erhalten, sich mit einer deutschen Frau verheiratet, hat Schmutz nach Deutschland und möchte jetzt mit seiner Familie ins Vaterland zurückkehren. Da schreibt nun sein Chef an die Eltern, sie möchten ihren Sohn von diesem Schritt zurückhalten, wohl die gesamte amerikanische Handelswelt sei sich klar, daß Deutschland nach Annahme des Youngplans bald zusammenbrechen müsse und rät, den Sohn in Amerika zu lassen, bis sich Deutschland nach dem Zusammenbruch schließlich wieder zurecht gefunden habe. Ueber dieses Urteil war der gute Stadtmisionar ganz geknickt.

Auf meine Frage, ob er denn keine vernünftige Zeitung lese, aus der er diese „Zukunft“ schon seit längerer Zeit sehen konnte, sagte er, daß er wegen Zeitmangel nur hier und da einmal in eine Zeitung hineinsähe. Ich konnte ihn dadurch etwas „auflockern“, indem ich ihm von einer bestehenden vaterländischen Bewegung erzählte, welche diese Gefahr längst erkannt, sich im geeigneten Moment zu entsprechenden Gegenmaßnahmen vorbereitete und besonders auch unter der Jugend viel Anhang und Verständnis findet. So habe z. B. die Oberprima A des Weimarer Realgymnasiums beschlossen, auf die herkömmliche Abschlußkneipe und Tanzvergnügen aus Anlaß des bestandenen Exams zu verzichten, und zwar mit Rücksicht auf die Not unserer Zeit. Dafür konnte diese Klasse eine ansehnliche Summe an die „Thüringer Landespende“ abführen.

Eine große, wohl die größte Ursache unserer wirtschaftlichen Not ist ganz entschieden die bestehende Zinsknechtschaft. Die meisten Menschen ahnen nicht, wie hoch ein von ihnen gekaufter Gegenstand vom Rohmaterial bis zum Verkauf in Privathand dadurch belastet wird. Davon jedoch das nächste Mal. Nicht verkneifen kann ich mir jedoch, auf die flüchterliche Kriegesgefahr kurz einzugehen, welche zwischen dem Reich und dem Lande Thüringen bestand. Wie hat Herr Reichsinnenminister Seering gedroht mit „scharferen Maßnahmen“? Ob wohl meine Landsleute in Thüringen gezittert und gebebt haben? Ihr einziger Trost wird gewesen sein, daß Herr Seering Pazifist (Kriegsgegner) ist. Inzwischen ist er a. D. geworden, was insofern nicht schlimm ist, weil Minister nicht „stempeln gehen“ brauchen.

Um ein

Die Beendigung

London, 11. April.

im Unterhaus die

herigen Mitteilun

Konferenz Anfan

Die Erklärung

zu können, daß

ten Staaten, Ja

Abkommen über

das sämtliche Kl

Vertragsform ge

Angaben wird v

ten Frankreich

erwiesen und h

werden auf der

Bolligung der

erzielte Abkom

ter der Vorausse

reich, Italien u

fortgesetzt wer

gen im Einklang

ten Staaten, Ja

Italienisch-Sp

Die itali

Sigung dem St

Schiedsgerichts

Abstimmung ver

geführt, die Be

geischlichen W

werden.

Zusammen

Der „Ar

Am ersten

den Geschäftsf

konnte man in

achtungen ma

Prozess in er

rend der Bern

tigen, die er

Nicht minder

minimalpolize

gebäude aus h

telefonierte.

In der

protestierte di

der beiden Br

dent Hertinger

Arbeits mit d

„Bewährungsf

Das Erg

lage ist der B

„Kronzeuge“ d

mann Bydon,

quemen, daß

Widergefallen

ziehung vom

nach Deutschla

topographie ge

einer — überd

unter Eid (1)

als acht Beze

Das ist d

nicht der Schri

jamne, der als

in der ersten

Bildes über d

schreibt das M

sei daselbst, a

nach der Pho

fehlenden zu

Erneute Bern

Angefi

Schweizer Sch

deutung, daß

lauf seiner Gr

Bielefeld

ER

prämieren

= Po

bevorzugten

Qualität auch

Pastor Kuhlo

Gemü

Knollenge

Baumst

Gärtn

der

Um ein Dreimächte-Abkommen.

Die Beendigung der Flottenkonferenz durch MacDonald bestätigt.

London, 11. April. MacDonald gab Donnerstagabend im Unterhaus die angekündigte Erklärung ab, die die bisherigen Mitteilungen über die Beendigung der Flottenkonferenz Anfang nächster Woche bestätigte.

Die Erklärung lautet: Ich freue mich, hier feststellen zu können, daß heute vormittag zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien ein endgültiges Abkommen über deren Flottenprogramme erzielt wurde, das sämtliche Klassen umfaßt und dessen Inhalt nun in Vertragsform gebracht wird. Ein Weißbuch mit näheren Angaben wird vorbereitet. Die Meinungsverschiedenheiten Frankreichs und Italiens haben sich als verwickelt erwiesen und konnten bisher nicht gelöst werden. Wir werden auf der Anfang nächster Woche abzuhaltenden Vollversammlung der Konferenz beschließen, daß das bereits erzielte Abkommen unterzeichnet und die Konferenz unter der Voraussetzung vertagt wird, daß zwischen Frankreich, Italien und Großbritannien die Anstrengungen fortgesetzt werden, zu einer Uebereinstimmung zu gelangen im Einklang mit den bereits zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und uns erzielten Abkommen.

Italienisch-österreichischer Freundschaftspakt bestätigt.

Die italienische Kammer erteilte in ihrer letzten Sitzung dem österreichisch-italienischen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag ihre Zustimmung. In dem vor der Abstimmung verlesenen Bericht des Referenten wurde ausgeführt, die Vereinbarung mit Österreich müsse in ihrem geschichtlichen Wert und ihrer geistigen Bedeutung erfasst werden.

Zusammenbruch der Ullianklage.

Der „Kronzeuge“ entlarvt. — Proteste der Verteidigung.

— Kattowitz, 11. April.

Am ersten Tage der Berufungsverhandlung gegen den Geschäftsführer der deutschen Minderheit Ullig konnte man im Gerichtssaal zwei interessante Beobachtungen machen: Vizepräsident Herlinger, der den Prozeß in erster Instanz geleitet hat, machte sich während der Vernehmung der Sachverständigen eifrig Notizen, die er später dem Staatsanwalt ausbandigte. Nicht minder schreibfreudig war der Leiter der Kriminalpolizei, Chromainst, der überdies vom Gerichtsgelände aus häufig an die Beamten des Geheimdienstes telephonierte.

In der zweiten Sitzung des Berufungsgerichts protestierte die Verteidigung gegen dieses Gebaren der beiden Herren und folgte daraus, daß Vizepräsident Herlinger ausnehmend um die Bekräftigung seines Urteils mit der in ihm enthaltenen niederträchtigen „Bewährungsfrist“ bemüht ist.

Das Ergebnis der beiden ersten Verhandlungstage ist der Zusammenbruch der Ullianklage. Der „Kronzeuge“ des Staatsanwalts, der Spionage-Hauptmann Hysch, mußte sich zu dem Eingeständnis bequemen, daß er die Bescheinigung, die Ullig dem Badergesellen Bialucha zur Erleichterung seiner Entziehung vom polnischen Heeresdienst durch die Flucht nach Deutschland ausgestellt haben soll, nur als Photographie gesehen hat. Hysch hat also auf Grund einer — überdies schlecht ausgeführten — Photographie unter Eid (!) die Unterschrift des Abgeordneten Ullig als echt bezeichnet.

Das ist denn doch sträfliche Leichtfertigkeit. Sagte nicht der Schriftführer Dr. Bischof aus Lausanne, der als Autorität gilt, bei seiner Vernehmung in der ersten Instanz, auf Grund des ihm vorgelegten Bildes über die Echtheit oder Fälschung der Unterschrift des Abgeordneten Ullig ein Urteil abzugeben sei dasselbe, als wenn sich ein Arzt anheißig mache, nach der Photographie einer Leiche die Todesursache feststellen zu können?

Erneute Vernehmung des Schriftführers Dr. Bischof beschlossen.

Angeichts dieser entsetzlichen Erklärung des Schweizer Schriftführers ist es von großer Bedeutung, daß das Berufungsgericht im weiteren Verlauf seiner Erhebungen den Beschluß faßt, Dr. Bischof,

den Leiter des Internationalen Kriminalistischen Instituts in Lausanne, erneut zu vernehmen.

Welche Folgerungen wird das Berufungsgericht aus diesem Verlauf der neuen Verhandlung ziehen? Verständlich wäre nur ein Urteil: der Freispruch! In Genf bezichtigte der polnische Außenminister Jaksli den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes etwas voreilig des „Verrats“. In der entscheidenden Gerichtsverhandlung aber ist es den Polen nicht gelungen, auch nur ein Beweisstück für diese Anklage beizubringen. Daß Ullig stets seine deutsche Gesinnung bekundet hat und daß er immer bereit war, für sein Volkstum einzutreten, ist weder strafbar noch unloyal, vielmehr die selbstverständliche Pflicht eines jeden Deutschen, der durch das Versailler Diktat gezwungen ist, in einem fremden Staat zu leben.

Das Ergebnis des Ullig-Prozesses ist jedenfalls nicht die Belastung der deutschen Minderheit, sondern die Bloßstellung der polnischen Geheimpolizei, die den Deutschen Volksbund Tag und Nacht bespioniert und die trotz ihrer Geschäftigkeit doch nur ein gefälschtes Dokument zu Tage gefördert hat!

Ein neuer Deutschumsprozeß.

— Bromberg, 11. April.

Am heutigen Freitag beginnt in Bromberg der Prozeß gegen die ehemaligen Mitglieder des Deutschumsbundes, Dr. Heibel und Genossen. Den Angeklagten wird in der Klageschrift zum Vorwurf gemacht, sie hätten mit Organisationen in Verbindung gestanden, die als „Organe der deutschen Regierung“ zu bezeichnen seien. Dem Anklagevertreter passierte dabei aber das Mißgeschick, den „Berein für das Deutschum im Auslande“ und den „Bund der Auslandsdeutschen“ mehrfach miteinander zu verwechseln. Die Anklageschrift fußt also auf falschen Voraussetzungen.

Das neue Steuer-Kompromiß.

Zweite Lesung im Reichstag. — Biersteuererhöhung um 50 v. H. — Erhöhung der Umsatzsteuer. — Einführung einer Warenhaussteuer.

— Berlin, den 10. April 1930.

Der Reichstag begann heute die zweite Lesung der Deckungsvorlagen, zu der die Regierungsparteien die von ihnen am Vortage — mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei — formulierten Kompromißanträge eingebracht hatten. Vor Eröffnung der Plenaritzung hatte man mit den Bayern nochmals verhandelt, um wenigstens eine Einheitsfront der Regierungsparteien herzustellen. Es verlautet, daß man der Bayerischen Volkspartei die Zustimmung zur Erhöhung der Biersteuer dadurch erleichtern wollte, daß man den Satz der Erhöhung auf 40 Prozent begrenzte.

Im Interesse einer weiteren Klärung der parlamentarischen Lage hatte Reichsfinanzminister Dr. Brüning eine

Unterredung mit dem deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden Dr. Overhoffen.

Im Anschluß daran trat die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei zu einer längeren Sitzung zusammen.

In den Ausschüssen sind die Regierungsparteien am Donnerstag abends in der Minderheit geblieben. So lehnte der Volkswirtschaftliche Ausschuß die ursprüngliche Regierungsvorlage, die die Möglichkeit einer Heraushebung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bis zu 4 Prozent enthielt, ab, ebenso aber auch — mit 12 gegen 12 Stimmen — den Kompromißantrag der Regierungsparteien, in dem der Beitrag auf 3½ Prozent und der Reichszuschuß für die Arbeitslosenversicherung für 1930 auf 150 Millionen Mark festgesetzt wird. Die Deutschnationalen hatten sich der Stimme enthalten.

Das neue Steuerprogramm setzt sich jetzt aus folgenden Vorlagen zusammen: den vom Ausschuß abgelehnten und im Plenum wieder eingebrachten Gesetzesentwürfen über die Tabak- und Mineralwassersteuer, den vom Ausschuß angenommenen Vorlagen, der Erhöhung der Biersteuer um 50 Prozent, der Vorlage über die Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,75 auf 0,85 Prozent und dem Entwurf einer Warenhaussteuer in Höhe von 0,5 Prozent des Umsatzes. Bei der Biersteuer ist die Bestimmung, wonach die Kleinbrauereien

befreit bleiben sollen, gestrichen worden. Auch soll in das Biersteuergesetz eine Klausel aufgenommen werden, wonach nicht mehr als der Höchstsatz der Steuer auf den Verbraucher abgewälzt werden darf.

Deutschnationaler Änderungsantrag.

Verknüpfung der Agraranträge mit dem Benzinsteuergesetz.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung machte Präsident Brüning von der Einreichung zahlreicher Änderungsanträge zu den Deckungsvorlagen Mitteilung.

N. a. haben die Deutschnationalen einen umfangreichen Antrag eingebracht, der die Erledigung des Agrarprogramms gleichzeitig mit den Steuererträgen zum Ziele hat. Das Agrarprogramm des Reichskabinetts und der Regierungsparteien ist deshalb von den Deutschnationalen als Änderungsantrag zu dem Gesetz über den Benzin- und Benzinsteuergesetz eingebracht worden.

Der Thüringer Konflikt.

Staatsminister Baum bei Wirth.

Wie amtlich mitgeteilt wird, fand am Donnerstag im Reichsministerium des Innern eine eingehende Aussprache des Reichsministers Dr. Wirth mit dem Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, statt. Gegenstand der Aussprache bildeten außer den weiter zurückliegenden Schwierigkeiten insbesondere die Zweifel, die hinsichtlich der Frage bestanden, ob der Paragraph 3 Absatz 1 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes mit Artikel 129 der Reichsverfassung vereinbar ist. Die thüringische Staatsregierung wird Anfang der kommenden Woche über die Art und Weise, wie diese Zweifel auszuräumen sein werden (wie es Art. 13 Abs. 2 der Reichsverfassung vorseht) Bescheid wissen und gleichzeitig zu der Frage einer Beilegung der sonst noch bestehenden Differenzen abschließend Stellung nehmen.

Reichseisenbahnrat einberufen.

Reichsverkehrsminister von Guérard hat den Reichseisenbahnrat zum 1. Mai nach Berlin einberufen, insbesondere um seine Stellungnahme zu dem Antrag der Reichsbahn-Gesellschaft auf Erhöhung der Personen- und Gütertarife einzuziehen.

Wie verlautet, ist das Reichsverkehrsministerium nicht gewillt, dem Antrag auf Erhöhung der Bahntarife seine Zustimmung zu geben. Ob die Reichsbahn-Verwaltung gegen einen ablehnenden Beschluß des Reichskabinetts das Eisenbahngericht in Leipzig anrufen wird, ist noch keineswegs gewiß. Vielleicht wird die Tarif-erhöhung bis zum nächsten Jahre verschoben.

Kirchennachrichten für Zion.

Sonntag Palmsonntag, den 13. April 1930.

Sonntag, abends 19.10 Uhr: Sarepta: Beichte, abschl. für die Angehörigen der Konfirmanden, Pastor Wilmanns.

Sonntag, vorm. 8½ Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Jaspert; 9 Uhr: Pastor Brandt, anschließend Beichte und Abendmahl; 10 Uhr: Konfirmation, Pastor Wilmanns, anschließend Abendmahl für die Konfirmanden und ihre Angehörigen.

Passionsgottesdienste.

Montag, abends 19½ Uhr: Pastor v. Bodelschwingh. Dienstag, abends 19½ Uhr: Pastor v. Bodelschwingh. Mittwoch, abends 19½ Uhr: Pastor v. Bodelschwingh.

Gründonnerstag, Nachm. 17 Uhr (Sarepta): Beichte und Feier des heil. Abendmahls, Pastor Wilmanns; abends 19½ Uhr (Zion): Passionsgottesdienst abschl. Beichte, Pastor v. Bodelschwingh.

Karfreitag, vorm. 8½ Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Bischoff; 9 Uhr: Pastor Michaelis, abschl. Abendmahl; 10 Uhr: Pastor Börmann, abschl. Abendmahl; nachm. 16½ Uhr (Sarepta): Beichte und Abendmahl, insbesondere für Alte und Gebrechliche der Gemeinde; Pastor Wilmanns; 17 Uhr (Zion): Musikalische Feierstunde.

Kirchennachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 13. April 1930.

10 Uhr: Pastor Neuhaus; 1½ Uhr: Kindergottesdienst.

Gründonnerstag, den 17. April 1930.

5 Uhr nachm.: Passionsgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Dahlmann.

Karfreitag, den 18. April 1930.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Hopmann; 5 Uhr nachm.: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier Pastor Neuhaus.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Hüttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Bielefelder Musikinstrumenten-Fabrik

ERNST DAVID

gegründet 1855

prämiiert mit Ehrendiplom und goldener Medaille

liefert als Spezialität die von den

= Posaunen-Chören =

bevorzugten Flügelhörner (System Kuhlö) sowie in bester Qualität auch alle anderen Blechinstrumente, empfohlen durch Pastor Kuhlö in seinen „Posaunen-Rufen“ — Seite 20—26

Katalog und Preisliste gratis.

Gemüse-, Feld- u. Blumenjamen

AnoUrgewächse: Dahlien, Gladiolen, Begonien. Baumgartenartikel: Obstbäume, Stierfrüchtler, Rosen, Nadelbäume. — Blütenkulturen usw.

Gärtnerei und Samenhandlung der Anstalt Bethel b. Bielefeld.

Du kommst ins pfund und knist zum Zinln, löstest Du ein Feuerwerk Mache „Miele“.



Jetzt müssen Sie beginnen!

Im Frühjahr hat der Körper das Bestreben, sich von Schladen zu befreien. Unterstützen Sie ihn dabei fröhlich durch regelmäßigen Gebrauch unseres berühmten südamerikan. Rates

Handels- markte **Klamsäurekand** ohne Nachsch- mach

Ohne reines Blut keine Gesundheit. Tägl. neue lob. Anmerkun. zu Labenpreisen ½ Batet M. 3.—, ½ Batet M. 1.70, im Apothek., Drog. und Reform. Nach Orten, wo noch nicht zu haben, frei Haus Nachnahme ½ Batet (450 g) M. 3.60, ½ Batet (200 g) M. 2.15. Ausführliche Prospekte kostenlos.

Gevers & Lange, Hamburg 11 A.

Wiedervertreter gesucht.

Bitte eventuell für später ausschneiden!

Der Tee ist zu Labenpreisen ½ Batet M. 3.—, ½ Batet M. 1.70, auch bei „Café“, vereinzelt Vertaststellen der Anstalt Bethel, Bethel bei Bielefeld, zu haben.



Junges Mädchen als

Haustochter

gesucht, das der Hausfrau helfend und lernend zur Seite steht. 8 Kinder, Dienstmädchen und Wäschfrau vorhanden. Familienanschluß. Eintritt 1. Mai. Frau Pfarrer Sinning, Hilteln (Wefer)

Bethel.

— **Kirchenchor.** Die nächste Übungsstunde für Palmsonntag (Konfirmation), Karfreitag und Ostern findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag abend im Altpfarrheim statt. Bitte Bachchor und P. B. II mitbringen. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

— **Die Beichte am Sonnabend,** den 12. 4., abends vor Palmsonntag in Sarepta, soll ausschließlich für die Angehörigen der Konfirmanden sein. Die Beichte für die Abendmahlsfeier in Sarepta schließt sich an den Gottesdienst an. — Der Kindergottesdienst fällt am kommenden Sonntag aus!

„Trinkt alkoholfreien Wein!“

Empfehle dieses edle Sonnenprodukt naturrein ohne jeden Zusatz unvergoren, wie es von der Kelter rinnt, kristallhell!
Durch die neuzeitliche Abfüllung ist es möglich geworden, diesen reinen Traubensaft nicht nur kurze Herbstwochen, sondern das ganze Jahr hindurch in Form einer Traubenkur zu genießen. Dieser Edelmost ist nicht nur ein erfrischendes Genuß-, sondern ein ärztl. anerkannt vitaminreiches, vorzügliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder und Kranke. Der Rheinische Edelmost zeichnet sich durch seinen kräftigen aromatischen Wohlgeschmack, seine feine Qualität und Güte von allen anderen Säften in besonderem Maße aus. Machen Sie einen Versuch und bestellen Sie heute noch: Rheinischer Edelmost!

1929 er weiss pr. 1/4 Ltr. Fl. 1.60
rot 1.65

Versand erfolgt in Kisten von 6 Fl. per Post, und 12, 18, 24, 30 und 50 Fl. per Bahn. Preise verstehen sich ohne Glas und Kiste, ab Station Oppenheim am Rhein. Glas und Kiste werden berechnet und innerhalb 2 Monaten zum berechneten Preise zurückgenommen. Ziel 30 Tage rein netto! Bei Kasse innerhalb 8 Tage. 3% Skonto. Auf Wunsch werden Ihnen Proben kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit zugesandt.

M. Rall, Weinbau-Alkoholfreie Weine
Oppenheim am Rhein.

10 Rosen 3,50

1. d. schönst. Sorten sortiert u. pflanzt m. Namen u. Farbbez. Nur kräft. Pflanzen. Jetzt beste Pflanzzeit. 1929 über 1000 Nachbest. zufried. Kunden. Unsere Rosen blühen noch in diesem Jahre unermüdet, bis tief in d. Herbst. Garantie f. tadellose Ankuft.

Edelbuschrosen	Mk.	Rosen-Hochst.	Stk.	2.-
5 Stk.	2.-	Trauerrosen	3.-	
10	3.50	Edelrosen in reizendem		
25	8.25	Farben	Stk.	0.55
50	16.-		10	4.75
Polyantha (Zwergrosen)		Pfingstrosen		0.65
5 Stk.	2.75	Glückskeie	10	0.35
10	5.-	Ranunkeln	10	0.35
Kletterrosen	0.65	Montbretten	10	0.55
Gruppenrosen	0.45	Anemonen	10	0.75
Friedhofrosen	0.45	Gladiolen	10	0.90
Daltonrosen	0.55		25	2.-
Monstrosen	0.55	Gemischte Blumen-		
Parfrosen	0.65	zwiebeln	10	0.85
Moosrosen	0.75	Wunderblume	50	3.50
Rosenneuhellen	0.75		10	0.75
Rosen-Halbst.	1.75			
Einfachblüh. Begonien in schön. Farben	10			0.90
Gefranstblüh. Begonien	10			1.-
Gefülltblüh. Begonien	10			1.10

Wunderblume ist eine Zwiebel, die im warmen Zimmer ohne Wasser und Erde prachtvoll blüht. Wir versenden portofrei ab 5.- RM. unter Nachnahme. Illustr. Katalog über alle Gartenpflanzen mit Kulturangaben kostenlos.

Horstmann & Co., Baumstr. Langlothe 289 b. Elmshorn i. N.

Garantiert reine

Nussbutter

(veg. Margarine)

leicht bekömmlich, gesund mit außerordentlich hohem Nährwert liefert zu Fabrikpreisen direkt ab Werk in Postpaketen von 8-10 Pfd. oder Bahnkisten zu 30 Pfd. portofrei bezw. frachtfrei, Eilgut, Bahnstation

Pflanzenbutter Vertriebsgesellschaft
„Niederrhein“ m. b. H., Düsseldorf 72
Schließfach

E. Münch
Brackwede
Hauptstraße 81
Ruf 2426
Seit 1886

ZentRa-Uhren
Die Garantie-Uhr
deutscher Uhrmacher
W M F Bestecke
Schmuck
Uhren aller Art
Moderne Augenoptik

Anerkannter Lieferant
sämtl. Krankenkassen

Steppdecken Neuanfertigung und Anarbeitung
Reformunterbetten
Reformsteppdecken für Sanatorien, Heime, Krankenhäuser usw.
Spezialität: Reine Schafwollfüllung. Nur Qualitätsarbeit
Rugust Berkenkamp, Wollwatten-Fabrik, Lemgo i. L.

Stellengeheude u. Angebote haben im „Aufwärts“ großen Erfolg



einschließlich Flasche, Kiste und Verpackung 19.20 RM gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postcheckkonto: Hannover 21365.

Internationale alkoholfreie Industrie G. m. b. H., Bückeburg.

Für ruhigen Schlaf und pünktliches Erwachen sorgt eine gute

WECKUHR

H. Breder, Bielefeld
Güterloherstr. 14 / Fernspr. 1012



Anzug und Mantel

zum Frühjahr
bitte anschauen, bitte auswählen, bitte niedrige Preise prüfen bei

Kreplin
das führende Spezialhaus für gute u. preiswerte Herren-Bekleidung
Bielefeld, Oberstraße 17

Leistungsfähige Trifotagenfabrik sucht für verschiedene Bezirke bei Großisten und Detailisten gut eingeführte

Vertreter.

Angebote unter A 6446 an die Geschäftsfeste dieses Blattes.

Gläubiges evangl. Mädchen, vierziger Jahre, tren und zuverlässig, sucht bei alleinstehender Dame, Herrn oder älterem Ehepaar umständehalber gegen fl. Taschengeld

Gaushalt

zu führen. Guter Ruf und gute Behandlung Bedingung. Anfr. erbet. a. d. Gesch. d. Bl. unt. A 6451



Haus Friedrich
Christliches Erholungsheim
nur für Erwachsene. Ruhiges, alkoholfreies Haus mit herrlicher Rheinaussicht. Besitzer
Aug. Friedrich & Frau
Telefon 34. — Prospekte frei.

! Nordsee !

Kinderheim Paulsen
Illustrierter Prospekt kostenfrei d. d. Besitzer: Gemeindevorsteher

Paulsen, Norddorf Insel Amrum

Anfertigung

und Ausbessern von Aussteuer- und Herrenwäsche übernimmt in und außer dem Hause.
Klara Dammann, Gr. Kurfürstenstr. 14.

Gährungslose

Obst-

und Traubensäfte

alkoholfrei, naturrein, ohne jede Konservierung.

Probefiste mit 12 Flaschen

4 Strauchheimer (Apfelsüßmost Auslese)
2 Trauben (rot) 2 Trauben (weiß)
2 Heidelbeer 2 Typ Burgunder

einschließlich Flasche, Kiste und Verpackung 19.20 RM gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postcheckkonto: Hannover 21365.

Internationale alkoholfreie Industrie G. m. b. H., Bückeburg.

Flüssige Trauben

Garantiert naturreinen Traubensaft mit allen Vitaminen und Duftstoffen der frischen Frucht. 1/4 Ltr. Fl. zu nur (rot) RM 1.50 (weiß) RM 1.20 (inkl. vom Erzeuger. Versand v. 10 Fl. ab. Bestellung von RM 20.- ab frachtfrei, bei Bestellung bitte Bahnstation angeben.

G. Nägele, Weingärtner,
Hessigheim (Wttbg.),
Besigheimerstraße 68.

Betten Schlafzimm., Stahl-, Holz-, Kinder-, Polster-, Chaisel-, zu jedem Teile Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Villa Charlottenruhe

in Herrenalb (Württ. Schw.)
Eigentum des Bad. Landesvereins für Innere Mission, unmittelbar am Walde gelegen, bietet im Herbst und Winter erholungsbedürftigen Gästen freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, Zentralheizg. Tagespreis bei vier Mahlzeiten mit Bedienung und Heizung Mk. 4.- bis Mk. 5.- Anfragen sind an die Leitung des Hauses zu richten.

Frühjahrsferien

zur Zeit der herrlichen Alpenblumenblüte im Hasliberghaus zu Goldern im Berner Oberland an schönster sonniger, windgeschützter Hochgebirgslage, 1060 m. Gute Verpflegung bei traumhaftem Familienleben. Illustrierter Prosp. vom Hausvater: Dr. Rud. Burckhardt, Pfarrer.

Erst prüfen, dann kaufen!

Pianos

Harmoniums
erstklassige und solide Fabrikate.
Mäßige Preise! Bequeme Teilzahlung
Bielefelder Piano- u. Harmonium-Fab.
Otto Stierstadt
Bielefeld, Arndtstraße 11.
Gegr. 1905. Tel. 301



Das ganze Jahr geöffnet.
Mäßige Preise.
Näheres Prospekt.

Ingenieurschule

Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Holzgebäude, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Land-, Maschinen-, Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule

Technikum

Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbahnbau, Tonindustrie
Lage
Lippe
Zweigingenieur-Techniker, Ziegelmast

Bauschule

Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbahnbau, Tonindustrie
Lage
Lippe
Zweigingenieur-Techniker, Ziegelmast

Unterzeuge

nur beste Fabrikate

Kautjacken
in Mako . . zu 3.50 2.60 2.25

Hemden
in Mako . . zu 4.50 3.75 3.25

Unterhosen
in Mako . . zu 3.50 2.60 2.25

Normalhemden
mit Doppelbrust zu 4.25 3.60 3.25

Einsatzhemden
mit den modernsten Einsätzen zu 4.00 3.25 2.65 1.95

Netzjacken
zu 1.75 1.40 1.15

Damen-Schlüpfer
in Mako . . zu 1.75 1.50 1.20

Damen-Schlüpfer
in Kunstseide mit Mako zu 3.25 2.75 2.25

Unterkleider
in Kunstseide mit Mako zu 5.00 4.25

Unterkleider
in Seidenrikot. . . zu 5.75

Korsettschoner
zu 1.75 1.45 1.15 1.00

Hemdosen
zu 4.85 3.75 3.00 2.25

Strümpfe

in Mako zu 1.75 1.20

in Seidenflor zu 2.15 1.95 1.55

in Waschseide zu 1.85

Ein Posten Strümpfe in II. Sortier., in Waschseide, zu 2.85 2.35

In Flor m. Seide zu 2.90

In la Bemberg Gold zu 3.50

Socken in schönen Sortimen-ten zu 2.25 1.95 1.50 1.20

enorm billig

Heinr. Hirtz

Bielefeld
Oberstraße 35

arlottenruhe
ilb (Würt. Schw.)
Bad, Landesvereins
mission, unmittelbar am
en, bietet im Herbst
erholungsbedürftigen
liche Aufnahme. Gute
Zentralheizung. Tages-
r Mahlzeiten mit Be-
heizung Mk. 4.— bis
Anfragen sind an die
Häuser zu richten.

hrsferien
ter herrlichen Alpen-
te im Hasliberghaus
im Berner Oberland
sonniger, wind-
Hochgebirgslage,
ute Verpflegung bei
Familienleben. Illu-
rosp. vom Hauswaser:
Burkhardt, Pfarrer.

n, dann kaufen!
S
rmoniums
lassige und solide
Fabrikate.
Preis! Bequeme Teil-
zahlung
Piano- u. Harmonium-Adi-
Stierstadt
d. Arndtstraße 11.
5. Tel. 397

en der Sonne
den Sonnen-
e Jahr geöffnet.
ge Preise.
es Prospekt.

Bauschule
Architektur, Baugewer-
kstätten, Eisenbau,
Tonindustrie
Ziegeleien, Ziegelmest-
techniken, Ziegelmest-
frei

e
Lüpfen 100
zu 1.50 1.20
Lüpfen 185
zu 2.25 2.75 2.25
Lüpfen 275
zu 5.00 4.25
Lüpfen 550
zu 5.75
Lüpfen 75
zu 1.15 1.00
Lüpfen 180
zu 3.75 3.00 2.25

Seide 270
zu 2.90
Berg Gold 350
zu 1.00
Lüpfen 100
zu 2.25 1.95
1.50 1.20

rm billig
elefeld
ernstraße 35

Beilage des Aufwärt's

Nr. 87.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 12. April 1930.

12. Jahrgang.

Rosen um Christi Kreuz.

Von Oberpfarrer Telle-Lyden.

Luther und Goethe — wir empfinden zumeist den starken Gegensatz dieser beiden Großen. Goethe, der Naturmensch, der immer neu Lebendige mit einer unbegrenzten Empfänglichkeit für die Fülle der Dinge, Goethe, der glühende Verehrer des Lebens. „Wie es auch sei, das Leben, es ist gut.“ Und Luther, für den alles Gnade ist, der in der Natur Sünde sieht, dessen tiefstes Erlebnis ein Herausgerissenwerden aus der menschlichen Ohnmacht bedeutet, Luther, der bekennt: „Mein gutes Werk, die galten nicht, es war mit ihm verdorben.“ Ja, es sind zwei Welten, die sich uns in Luther und Goethe auftun. Aber ob sie nicht doch im tiefsten Innern verwandt sind? Ob nicht über ihrem Leben, über ihrem Denken und Erleben derselbe ewige Gottesgesang tönt? Vielleicht können wir im Allerletzten, im Allerhöchsten einen Zusammenklang der beiden Geister spüren.

Wir kennen Luthers Wappen: Ein Kreuz inmitten eines roten Herzens, umgeben von einer weißen Rose, darum ein goldener Ring. „Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht.“ Weniger bekannt ist Luthers Deutung: „Das erste soll ein Kreuz sein, schwarz, im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht. Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht. Ob's nun wohl ein schwarz Kreuz ist, mortifiziert, tötet und soll auch weh tun, dennoch läßt es das Herz in seiner Farbe, verdrückt die Natur nicht, das ist: es tötet nicht, sondern behält lebendig. Denn der Gerechte wird seines Glaubens leben, aber nur des Glaubens an den Gekreuzigten. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Friede und Trost gibt, und kurz in eine weiße, fröhliche Rose setzt, nicht wie die Welt Freude und Friede gibt. Darum soll die Rose weiß und nicht rot sein, denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose steht in himmlischer Freude zukünftig, jetzt wohl schon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefaßt, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen glühenden Ring, daß solch Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat und auch köstlich ist über alle Freude und Güter, wie das Gold das höchste und köstlichste Erz ist.“

Kreuz und Rose in wunderbarer Verbindung — das ist Luthers Wappen, das er sich erwählt hat.

Goethe hat in einem seiner tiefsten Gedichte „Die Geheimnisse“ das Kreuz von Rosen umwunden, als das höchste Sinnbild der christlichen Religion hingestellt. Ein Wanderer „mit einer tiefen Seelenwunde“ kommt an einem Abend an einen alten feierlichen Bau, er sieht an der Pforte ein geheimnisvolles Bild:

Das Zeichen steht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Trost und Hoffnung steht,
Zu dem viel tausend Geister sich verpflichtet,
Zu dem viel tausend Herzen warm gefiehet,
Das die Gewalt des bitteren Todes vernichtet,
Das in so mancher Siegesfahne wehet:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er sieht das Kreuz und schlägt die Augen nieder.

Etwas ganz Wunderbares läßt ihn wieder aufschauen:
Er sieht das Kreuz mit Rosen dicht umschlungen —
Wer hat dem Kreuze Rosen zugesellt?
Es schwillt das Kreuz, um recht von allen Seiten
Das schrofte Holz mit Weichheit zu begleiten.

Rosen um das Kreuz! Goethe mag etwas anderes dabei gedacht und empfunden haben als Luther, aber die Tatsache bleibt, daß beide dies Sinnbild gefunden haben. Goethe hat sich bisweilen über das Kreuz als Symbol unfreundlich ausgesprochen. Man sollte aber auch an die Worte erinnern, in denen Goethes Ehrfurcht vor dem Zeichen des Kreuzes zum Ausdruck kommt. An seinen vertrauten Freund Zelter schreibt er wenige Wochen vor seinem Tode: „Daß ich das Kreuz als Mensch und als Dichter zu ehren und zu schmücken verstand, habe ich durch meine Verse bewiesen.“ Am stärksten hat Goethe seine Ehrfurcht vor dem Kreuz in den Worten in Wilhelm Meister ausgesprochen, in denen er, ohne das Kreuz zu nennen, doch auf es hinweist: „Was gehörte dazu, die Erde nicht allein unter sich liegen zu lassen und sich auf einen höheren Geburtsort zu berufen, sondern auch Niedrigkeit, Armut, Spott und Verachtung, Leiden und Tod als göttlich anzuerkennen. Hier von finden sich Spuren in allen Zeiten, aber Spur ist nicht Ziel, und da dieses einmal erreicht ist, so kann die Menschheit nicht wieder zurück, und man darf sagen, daß die christliche Religion, da sie einmal erschienen ist, nicht wieder verschwinden kann, da sie sich einmal göttlich verkörpert hat, nicht wieder aufgelöst werden kann.“

Wie Luther durch das Kreuz die Freude nicht ertötet, sondern recht lebendig erfüllt sah, so wollte Goethe um das Kreuz den Kranz der Freude winden.

Im vergangenen Jahr starb Friedrich Vienhard, dessen tiefste Wurzeln im Christentum und im deutschen Volkstum liegen. Durch alle seine Werke klingt es hindurch, was er in dem „Meister der Menschheit“ sagt: Christus ist der erhabendste Sendling, der Gottesohn, ausgesandt auf unsern Stern, um in den Menschenherzen das

Herr, wir danken für den Morgen,
Für den hellen, den wir haben:
Uns're grauen Alltagsorgen
Haben wir vor dir begraben.
Sib nun, daß der eig'ne Wille
Gern sich in den deinen schide,
Daß die Seele wieder stille
Wird und sich an dir erquicket!

Läß doch die Gedanken sterben,
Die uns an dem Stillsein hindern,
Daß wir deinen Segen erben,
Wir mit allen deinen Kindern!
Daß wir um den Staub nicht klagen,
Der hinweg weht mit den Winden,
Daß, wenn allem wir entlagen,
Wir auch alles, alles finden!

Doering.

rechte Verhältnis herzustellen. Vor ihm und nach ihm haben sich andere Meister bemüht, das heilige Feuer wachzuhalten. Er strömte sein Blut, seine Seele in die Menschheit liebend, lehrend, erlösend ein, seine Erscheinung bedeutet eine Welt und Zeitenwende. Wir Christen ehren und lieben die von ihm ausgehende Kraft, Weisheit und Liebe als die innerliche Führung der zu Gott emporstrebenden Menschheit.

Friedrich Vienhard hat über die Eingangstür seines Helmes in Weimar ein Kreuz mit Rosen umwunden gestellt, es sollte denen, die zu ihm kommen, ein Sinnbild seiner Lebens- und Weltanschauung sein. Als er das Haus im Jahre 1920 bezog, trug er den ersten Gästen ein Gedicht vor: Das Rosenkreuz. Die schönen Verse mögen zeigen, wie der edle Dichter das Kreuzeszeichen, von Rosen umgeben, als Glaubens- und Hoffnungsbild über seinem und Deutschlands Leben schaut:

Euch grüßt am Tor ein Kreuz mit roten Rosen,
Und diesem Sinnbild sei mein Haus geweiht!
Das Dulderholz des Größten aller Großen
Steht hier erblüht in edler Freudigkeit.
Wer dieses Zeichens tief'ren Sinn erfasset,
Der sei willkommen als erles'ner Gast!

Die Rosen, die ihr seht am dunklen Stamme,
Sie waren Wunden, waren Kampf und Not,
Nun aber leuchtet ihre Lebensflamme
Sieghaft und festlich als verklartes Rot.
Dies Kreuz ist nicht mehr Borgeschmack der Gruft,
Was euch hier grüßt, ist Auferstehungsduft.

Wo übermächtig schien des Todes Grauen,
Glüht nun des Lebens und der Liebe Kranz,
Das Rosenkreuz, das eure Herzen schauen,
Ist Osterkranz und Auferstehungsglanz.
Der Meister lebt! Und mit ihm lebt die Kraft,
Die aus den Wunden Rosenwunder schafft.

Nun werde diese Weihe zum Gesichte:
Mein Haus ein Sinnbild für die deutsche Welt!
Das Rosenkreuz, das ich am Tor errichte,
Sei tief bedeutsam in die Zeit gestellt!
Voll Weh ist Deutschland, wann erscheint der Tag,
Da deutsche Not in Rosen blühen mag?

„Grundbesitz u. Volksernährung“.

Von Dr. Stieger, Bevensen.

Dieser Artikel lag schon recht lange bei uns vor. Aus bestimmten Gründen wollten wir ihm gerne Raum in einer Nummer geben. Da nun zur Zeit Fragen der Landwirtschaft als Schicksalsfragen für unser Vaterland im Vordergrund der Erörterung stehen, benutzen wir die heutige Beilage zur Veröffentlichung des Artikels.

Noch immer geht das Todesringen des Deutschen Volkes mit seinem Feindbund weiter, seit 1919 zwar ohne Waffen, aber mit gleich mörderischen wirtschaftlichen und politischen Mitteln. Vielen unserer Landsleute ist das noch nicht klar geworden, weil man ihnen ein auf Kreditsumpf begründetes Scheinleben vortäuscht und den durch Krieg und Revolution entstandenen Gedankenwirrwarr geistlich aufrecht erhält, so daß der Einzelne schwer zur Klarheit zu kommen vermag. Da wirtschaftliche Fragen heute das Leben beherrschen, so ist es ein schlimmes Verhängnis, daß unsere Volkswirtschaftswissenschaft rückständig ist, indem sie mit den Ergebnissen der Natur- und Geisteswissenschaften nicht Ernst gemacht hat, sondern immer noch an der Nachwirkung des Materialismus oder Monismus oder des Marxismus krankt.

Im Zeichen dieses verderblichen Zwischenzustandes steht auch die antegende Schrift des Würzburger Volkswirtschaftsprofessors Dr. Pess über „Besitzgröße und Volksernährung“, über die hier kurz berichtet werden soll.

Pess's Buch ist wesentlich eine Kritik der Aereboeschen „Agrarpolitik“ und will besonders die Fragen des Grundbesitzes, der Fideikommiss, des Auerrechts und der Siedlung „rein wissenschaftlich“ erörtern, niemandem zu Liebe und niemandem zu Haß.

Mit Recht bekämpft Pess die gehässige Verurteilung alles gebundenen Landbesitzes der Fideikommiss und sogar der Höflichkeit; denn mit der geistreichenden Formel

der „Bewegung des Bodens zum tüchtigsten Bewirtschafteter hin“ ist's dabei nicht getan. (Waltherr Darrés prächtiges Buch „Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“ spricht schlagend gegen Aereboe!) Aber Pess's Feststellung, daß die von ihm besuchten Fideikommissgüter musterrhaft bewirtschaftet werden, wird manchem nicht unbefangenen genug klingen. Es ist ja anzunehmen, daß Aereboes Ansicht aus der Tatsache erwachsen ist, daß er als Berater einer Kreditanstalt meist mit hoch verschuldeten und nicht erfolgreichen Betrieben zu tun gehabt hat; ebenso mögen Zweifel an der Auswahl bei Pess sich regen, weil „musterhaft“ eine nur selten mögliche Zensur ist. — Und wenn Pess so tut, als ob z. B. die Erhöhung des Durchschnittsmilchertrages je Kuh innerhalb Deutschlands von 1800 auf 3600 Kg. in wenigen Jahren möglich sei, dann kann man dazu nur — schweigen. — Aber es ist ein großes Verdienst der Pess'schen Schrift, die der Aereboeschen Zollpolitik zugrunde liegenden verhängnisvollen und unbegreiflichen Irrtümer scharfer Kritik unterzogen zu haben.

Seite 256 kommt Aereboe zu dem trefflichen Ausspruch: „Damit wird das ganze Ernährungsproblem zu einem Bildungsproblem der Menschen“, bleibt aber in der gewohnten Einseitigkeit stecken, dabei nur an die Bauern, an die Erzeuger der Bodenfrüchte zu denken, während das vernünftige Verhalten der Verbraucher nicht weniger entscheidend für die Volksernährung ist. Das sieht Aereboe gar nicht, sonst hätte er nicht zu seinem mörderischen Zollvorschlag kommen können.

Aereboe will „die Zollfragen in das Licht der Ernährung und der Physiologie stellen“, hat sich dazu aber eine eigenartige, den Tatsachen nicht entsprechende Hypothese zurecht gemacht, die grundlegende physiologische Zusammenhänge völlig außer Acht läßt. (S. 457): „Steigende Konzentration der Nahrungsmittel überhaupt und steigender Eiweißgehalt in denselben sind also die Anforderungen, die unsere Zeit in wachsendem Maße an eine rationelle Ernährung der Menschen stellt“, und die ihn „das Brot als einer vergangenen Zeit angehörig“ bezeichnen läßt; — deshalb dann der Rat, nur die tierischen Erzeugnisse unter Zollschutz zu nehmen, nicht aber das zu verfütternde Brotgetreide. Jene, seine abenteuerliche Grundidee entnimmt Aereboe nicht etwa den Arbeiten der Ernährungsphysiologen wie Abderhalden, Chittenden, Hinthede, Ragnar Berg, Newburgh, Rubner (in dessen Schrift „Abhandlungen der Volksernährung“ 1913 S. 77 der Satz steht: „Nichts kann ungünstiger auf eine gute Arbeitsleistung sein, als eine übertriebene hohe Zufuhr von Eiweiß.“), sondern einer kleinen Schrift von Rästner und Knipping, die „im Auftrage des Reichsgesundheitsamts“ erschienen ist. Nach den mitgeteilten Proben ist das wohl eine ähnliche Zweckchrift wie manche der „im Auftrage des Ernährungsministeriums“ herausgegebene Schriftenreihe „Volksernährung“, und dürfte von Aereboe doch nicht zur Grundlage dieses hochwichtigen Teils seines „Lehrbuchs“ gemacht werden.

Mit vollem Rechte stellt Pess dagegen die Tatsache in den Vordergrund: — jede Berechnung des Brotgetreides in tierische Nahrungsmittel erfordert zu 1 Kalorien dieser stets 5 bis 10 Kal. der ersteren! Diese Zahl und die Redensart von der für die menschliche Ernährung „nicht mehr zeitgemäßen Brot“, bleibt im Munde solch eines führenden Landwirts unerklärlich.

Im weiteren Aufbau seines Zollplanes erklärt Aereboe:

1. unser Volk verrichte jetzt immer weniger Handarbeit, immer mehr Kopfarbeit. Das stimmt nicht mit der Wirklichkeit überein, schon weil auch Aereboe die Zahl der immer noch schwerarbeitenden Bauern stark erhöhen will, andererseits schaffen sich die großstädtischen Kopfarbeiter immer mehr Muskelbetätigung durch Kleingärtner und Turnen.

2. für Kopfarbeiter sei ballastärmere und eiweißreiche Ernährung nötig. — Ein solcher Nachweis ist m. W. noch nicht erbracht, wohl aber viele Gegenbeispiele; Aereboe verschweigt ferner den zweifachen Nachteil jeder zu eiweißreichen Ernährung, daß sie

a. unwirtschaftlich ist, denn die Gewichtseinheit Eiweiß kostet das Mehrfache wie die Einheit Stärke u. dergl., und entwickelt dazu als Heizstoff im Körper noch etwas weniger Kalorien als Stärke, daß sie b. gesundheitschädlich ist durch verschiedene Beziehungen, vor allem auch, weil das Protein im Tierkörper nicht restlos verbrennt, sondern allerlei N-haltige Abbauprodukte im Körper zurückläßt, die die Stoffwechselorgane (Nieren, Leber usw.) überlasten und auch Gelenkkrankheiten veranlassen.

Der Kopenhagener Physiologe Hinthede hat darüber mancherlei Nachweise erbracht, z. B. in Sterblichkeitstabellen aus der englischen Statistik, deren Ergebnis in meinem Buche „Mensch in der Landwirtschaft“, Parey Berlin 1922, S. 47 z. T. abgedruckt ist, und soeben noch wieder in einem Aufsatz „Eiweißnahrung als Ursache von Organerkrankungen“ (übersetzt von Dr. Landmann, Eden) in der Dr. Winkelschen Zeitschrift „Volksernährung“ 1929 gegen Ende, in dem die Ergebnisse einer Studienreise durch Nordamerika mitgeteilt werden. Es werden dort die Sterblichkeiten infolge Nierenerkrankungen (Nephritis) und die Ernährungsweise der Bauern in Dänemark und einem nach Volksdichte und Landvolkanteil ähnlichen Staate Missouri in Vergleich gestellt. Der

Vergleich fällt sehr zu Ungunsten der viel mehr Fleisch essenden Amerikaner aus. Derselbe dänische Forscher hat schon während des Krieges nachgewiesen und immer wieder unterstrichen, daß wir bei der gemeinüblichen Ernährungsweise einen Mangel an Eiweißstoffen in den Speisen niemals zu befürchten hätten; nur bei ganz ungewöhnlicher Zusammenstellung der Gerichte habe man sich darum zu sorgen.

Zur eigenen Beruhigung und Sicherung sollten wir Deutschen nun aber unser altes Grobbrot (Vollkornbrot) wieder zu Ehren bringen und damit endlich dem Unfug steuern, daß wir die wertvollsten Stoffe des Brotkorns uns Menschen entziehen, um sie mit 80—90% Kraftverlust den Tieren zu geben. Sollte man aber Aereboes Rat folgen, dann müßte das sicher zur dauernden Verweichlichung des Volkes führen; zum Glück aber ist's wirtschaftlich unmöglich!

3. Gegenüber dem weiteren Rat, das Brotgetreide immer mehr zu Futterkorn herabzudrücken, weist also Pessl mit Recht darauf hin, daß bei Veredlung von 100 Kalorien im Getreide nur rd. 15 (—20) Kal. in Fleisch (oder Milch) herauskommen, also 85% verlorengehen! — und das will Aereboe uns Deutschen heute in unserer Verarmung anraten? — Es ist schier unsäglich, daß er den Rassehygienikern „das Brot sei ein veraltetes Nahrungsmittel“, in sein Lehrbuch aufnehmen konnte, anstatt ein kräftiges Wort für das Vollkornbrot zu sprechen, in dem die Nährwertigkeit (besseren Gehalts) etwa nur halb so teuer ist, wie ein Feinbrot aus 65% Roggenmehl — zugleich aber auch 1/2 weniger an Brotkorn erfordert, so daß also infolge weit kein Auslandskorn mehr benötigt würde.

4. Als Grundpfeiler für seinen Zollplan sieht Aereboe es an, daß

a. für unsere relativ sich rasch erhebbende (?) Industrie der erforderliche Absatz zu schaffen sei, und hofft das durch Verständigung sowohl mit Frankreich wie mit Amerika zu erreichen, wobei es Seite 456 heißt: „An die übernommenen Schuldverpflichtungen wird niemand rütteln wollen“ (also an der Kriegsschuld läßt Aereboe achtlos vorüber).

5. Aereboe hat sich eine ganz phantastische Theorie zurechtgemacht, nach der Seite 457 heißt es „Intelligenz und körperliche Beweglichkeit sind auch im Tierreich nur dort in hohem Maße vertreten, (und das Eichhörnchen?, das Pferd!, unsere Sportler? und die Japaner und Indier???) wo konzentrierte Nahrung, insbesondere Fleischnahrung dem Unterhalte dient.“ Es verlohnt sich nicht, eine solche Behauptung zu widerlegen; sie bildet eben einen weiteren Zug zur Begründung des Pesslschen Vorwurfs der Unwissenschaftlichkeit.

Obwohl das Brotkorn doch in hohem Maße als „konzentrierte Nahrung“ gelten muß, fährt Aereboe Seite 457 fort: „Dem Gesagten zufolge muß namentlich die Brotmischnahrung gegenüber dem Verzehr von Fleisch, Käse, Milch, Butter und anderem Fett und auch gegenüber dem Zucker immer mehr zurücktreten. Der Getreidebau wird dabei in steigendem Maße der Gewinnung von Futterkorn dienstbar gemacht.“??!

In dieser Auffassung begrüßt Aereboe noch das so auffallende Ansteigen des Fleischverbrauchs nach dem Zusammenbruch 1918, anstatt es als eine krankhafte und irrtümliche Erscheinung zu erkennen und zu bekämpfen.

Für die Behauptung, die tierischen Eiweißarten seien wertvoller für den Menschen, als die pflanzlichen, unterläßt Aereboe Versuchsergebnisse anzuführen. Wir sind solche nicht bekannt geworden. Die Wahrscheinlichkeit spricht ja auch nicht dafür: — wie Aereboe als Landwirt und Tierphysiologe weiß, kommen die Eiweißmoleküle wegen ihres sehr verwickelten, umfangreichen Aufbaues nicht in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit vom Darm in die Blutbahn; vielmehr bedürfen sie zuvor stets eines gewissen Abbaues, einer Zerlegung in kleinere Teilstücke (Aminosäuren), um der Osmosewirkung durch die Darm- und Gefäßwände hindurch teilhaftig zu werden und danach von dem betr. Tierkörper zu den ihm zuzugenden Baustein-Gruppierungen aufgebaut zu werden. Meines Wissens haben sich für die menschliche Ernährung die Eiweißarten von Kartoffeln, Hafer, Weizen, Roggen, Gerste und Hülsenfrüchten bei Versuchen gut bewährt; die Alltagsnahrung zeigt's ja auch! Der physiologische Unterbau des Zolllandes ist also nicht tragfähig. —

Der Seite 254 gesperrt gedruckte Satz „Ein immer größer werdender Anteil aller Verbrauchsgegenstände der Menschheit wird demzufolge aus Rohstoffen hergestellt, die aus dem Erdinnern stammen“ — trifft nicht den Kern der Sache und schreibt der Technik und den Metallen (gerade umgekehrt gewinnt heute alles Gewachsene, Lichtentstammte einen Vorrang vor jenem!) eine etwas geheimnisvolle Bedeutung zu, die doch eigentlich nur dem Menschengeist („Schaffenskraft“) zukommt, sofern er auf bessere Ausnutzung der laufenden Kraftquelle der heutigen Sonnenstrahlen gerichtet ist. — Allerdings ist dieser Zusammenhang mit der gleich danach folgenden Wendung von den „neuen in die Technik umgesetzten Gedanken“ wenigstens angedeutet, nicht aber folgerichtig eingeordnet. Auch Pessl geht bei seinen Überlegungen von der — wie selbstverständlich — Beziehung aus, als kommen nur die Großbetriebe als Uberschussgebiete in Frage, — als werde also durch Aufteilung eines Gutes in Bauernbetriebe stets die Versorgung der Großstädte wesentlich beeinträchtigt, indem ja die Kleinbetriebe ihr Getreide durch ihr Vieh verwerten. So schematisch einfach liegt aber die Sache denn doch nicht: wer offenen Auges in die Wirklichkeit hineinsieht, der findet bald, daß ebenso wie bei den Gütern, so auch bei den Bauern die Betriebe recht verschieden mit der Verwertung ihrer Getreideernte verfahren, daß auch bei den Bauern nicht überall starke Viehhaltung betrieben wird, und selbst, wenn man dem Ver-

bleib der Roggenernte der viel hunderttausende Kleinbetriebe von Arbeitern und Handwerkern nachgeht, dann stellt sich heraus, daß diese den Erdrusch ihres halben oder ganzen Morgen von der Rohndreischmaschine weg z. B. hier in meinem Landstädtchen an einen unserer 5 Getreidehändler abliefern (da sie keinen eigenen Speicherraum haben) und dann nach Bedarf dagegen Mehl, Grütze und allerlei Handelsfuttermittel, Futtergerste und dergl. im Tauschhandel entnimmt. Auf gutem Lande hat dies günstige Jahr bis 20 Jtr. vom 1/4 ha. Roggen ergeben, und alle diese hunderttausende Zentner Brotkorn dieser allergeringsten Landbetriebe fließen mit in den großen Strom, von dem aus auch die Städte des Westens versorgt werden. Bis zum gewissen Grade ähnlich ist's bei den Bauern und Siedlern!

Bis zu welchen unglaublichen Irrgängen sich unsere landwirtschaftsfernen Regierungen verirren können, beleuchtet bligartig die famose Verbilligungsmaßnahme für Roggen: während wir noch (ganz unnötig) Brotgetreide vom Ausland hereinholen, stellt man viele Millionen Mark zur Verbilligung des Futterroggens aus Staatsmitteln (also aus unsern Steuern) zur Verfügung; d. h. es wird zunächst dieser Roggen in Wirklichkeit noch etwas verteuert durch die Denaturierung und dann der Steuerzahler herangezogen. Neuzeitliche Finanzkünste!

Auch bei den Steuerfragen darf man eben die Zweiquellenlehre (für die Werterschaffung) nicht verleugnen: Aereboes Vorschlag, alle Einkommensteuern abzuschaffen und nur den Grund und Boden zu besteuern, muß zu schlimmsten Ungerechtigkeiten führen, weil er die andere Quelle der Werterschaffung, nämlich die Schaffenskraft des Menschen, ganz frei läßt, obwohl sie sicherlich nicht weniger entscheidend für den Wohlstand ist, wie das Kapital, außerdem aber nicht des Einzelnen Verdienst, sondern seine Begabung, Gottesgabe, die er treu zu nutzen, zu verwalten hat. —

Die Begabung an Schaffenskraft ist so unendlich verschiedener Größe — das Kaliber des Einzelmenschen — ist ihm gegeben worden und verpflichtet nicht nur zu ihrer gewissenhaften Anwendung, sondern denknotwendig auch zur Abgabe eines angemessenen Teils des damit Erworbenen an den Staat als den unentbehrlichen Förderer des Schaffens. — So bedingen die zwei Quellen des Werteschaffens auch zwei Hauptsteuern: Grundsteuer und Einkommensteuer.

Ich segne die Landwirtschaft; sie hat mich gesund gemacht und mir frischen Mut in die Adern gegossen. Wenn einer nicht zu faul und zu kurzfristig ist und sieht ein bißchen über den Zaun des Gewerbes, so wird er auch viele Kost für Verstand und Vernunft finden, und was er findet, ist frische, grüne Weide, die dem Menschen ganz anders bekommt als das schwere gelehrte Mastfutter aus den Universitäten und die Stallfütterung hinter dem Schreibtisch. Frig Reuter.

Aereboes Gedankengang ist auch nicht folgerichtig: während im Anfang der Boden als Nutzland eigentlich ganz als Ergebnis des menschlichen Arbeitsaufwandes dargestellt, also die Arbeit als schöpferisch angesehen wird, erscheint ihm im Abschnitt Steuern allein der Boden als schöpferisch und darum abgabenpflichtig, und da liefert nun nicht der Boden, auch nicht mit Befähigten — also das fertige Landgut — die Erträge, sondern nur das Doppelwesen Betrieb, also Landgut im Verein mit den in ihm tätigen Menschen! — Ueberdies werden ganz gewaltige Einkommen auch ohne wesentliche Mitwirkung des Bodens erzielt, und der Staat würde sich in scharfen Widerspruch zur Gerechtigkeit und Billigkeit setzen, wenn er für seinen Geldbedarf auf die Einkommensteuer verzichtete wollte: — wenn ein Mann mit hoher Organisationsbegabung ein Jahresgehalt von vielleicht 300 000 RM. bezieht, so würde er dann mit den nur winzigen Grundsteueranteilen zu den Staatslasten beitragen, die in den verzehrten Bodenerzeugnissen stecken (auch der Reiche kann nicht mehr als sich satt essen).

Einem weiteren Ausbau der Grundsteuer wird man zweifellos zustimmen können, aber erst, sobald eine neue und gerechtere Bewertung des Grund und Bodens (Bonitierung, Schätzung) durchgeführt sein wird: — und das ist eine Riesenaufgabe! Zusammenfassend ist dem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß Aereboe seiner „Agrarpolitik“ quellenden Reichtum an gesunder Erfahrung und treffendem Urteil mit dem abenteuerlichen Zollplan und dessen unwissenschaftlichen Begründung belastet hat. — Deshalb ist es ein Verdienst Pessls, mit seiner Schrift diesen Plan unerschrocken und unerbittlich scharf beleuchtet zu haben, wenn auch in manchen Einzelfragen man als Landwirt ihm wiederum nicht zustimmen kann.

Der Verfasser erschwert sich seine Aufgabe dadurch, daß er das Gute, das das umfangreiche Buch des erfahrenen und scharfsichtigen Landwirts Aereboe doch in reicher Fülle enthält, nicht genügend würdigt, auch ihm manchmal die bekämpften Einseitigkeiten in schroffer Art unterlegt, als Aereboe sie tatsächlich vorgetragen hat (z. B. als ob er neben Bauernhöfen gar keine Gutsgrößenbetriebe mehr für berechtigt halte) und vor allem in landwirtschaftlich-sachlichen Dingen in einen überlegen belehrenden Ton verfällt, der einem Aereboe gegenüber nicht verfangt. Von den sachlich-landwirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten dürfen doch einige nicht unausgesprochen bleiben: Prof. Pessl behauptet S. 25, „daß der Großgrundbesitz weit intensiver wirtschaftet und mehr Ertragnisse von der gleichen Bodenfläche gewinnt als der Kleinsiedler oder auch als regelmäßig der Bauer“. Das ist unwissenschaftlich

Vergessen Sie die Werbung für den „Aufwärts“ nicht!

übertrieben ausgedrückt, und sachlich wird in vielen Fällen geradezu die Umkehrung richtig sein. — Auch was von den technischen Nebenbetrieben gesagt wird, trifft ganz und gar nicht zu; Brauerei scheidet als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb ganz aus, die andern aber werden erfolgreich auch von Genossenschaften oder Aktien-Gesellschaften betrieben, an denen sich viele Bauern beteiligen. — 2. Dem Satz Seite 164 „Nirgendwo in Deutschland dürfte produktiv bewirtschafteter Großgrundbesitz auch nur angetastet werden“ — ist aufs Schärfste zu widersprechen, denn an der Ostgrenze muß eine dichtere deutsche Bauernbevölkerung baldigst geschaffen werden und da werden einzelne Großbetriebe weichen müssen, auch wenn sie gut bewirtschaftet sind. (Unsäglich ist die Stellungnahme des preuß. Landwirtschaftsministers — das Prinz Lippe'sche Gutsländ nimmt er nicht an, obwohl billig angeboten, sondern läßt es in Polenhände kommen, und die 5000 deutschen Flüchtlinge aus Rußland will er — mit hohen Geldopfern aus ihrem deutschen Vaterland weg übers Wasser schicken, wo sie die Konkurrenten unserer Bauern werden; und dann die Millionen für Roggenverbilligung! — 3. Ein tiefer Widerspruch tritt hervor, wenn P. einmal von Ueberbevölkerung spricht (20 Millionen zuviel), S. 172 u. S. 190, dann wieder auf unsere ausgedehnten Unlandflächen hinweist. — 4. Dem Gedanken Aereboes, daß manche Holzbestände auf gutem Boden dem Landbau zu weichen hätten, ist durchaus zuzustimmen. — 5. Der ungünstigen Beurteilung von Kleinsiedlungen mit Ruhanpannung kann land- und volkswirtschaftlich nicht zugestimmt werden. Für Familien-Betriebe von etwa 8—12 ha. Größe auf leichteren Böden dürfte die Ruhanpannung weit überwiegen.

Je mehr Aereboes (zunächst abschreckend dickes) Buch „Agrarpolitik“ als eine wahre Fundgrube guter Gedanken sich erweist, um so verderblicher muß es wirken, wenn es für einzelne tiefgreifende Fragen irrigen Rat gibt, wie hier bei den Steuer- und Zollfragen. —

Möchten nur bald die Verhältnisse in unserm Staatsleben sich so ordnen, daß endlich die Vermehrung unseres Bauernstandes (Siedlung) kraftvoll angepackt werden kann! —

Das Logbuch der Sonne.

Aus Unwissenheit haben sich die Menschen zu manchen Zeiten für das Maß aller Dinge gehalten. Heutzutage huldigen viele Leute dieser mehr als selbstbewußten Meinung aus anderen Gründen. Unser Geist beschäftigt sich mit den schwierigsten Fragen, mit geheimnisvollen Maschinen, Atomen, Ionen und allerlei seltsamen Strahlen. Wir spähen rastlos angestrengt zu unserem Nachbarplaneten hinauf, als wäre es nun bald an der Zeit, mit der Erforschung des Mars zu beginnen. Wir denken, daß es Eroberungen auf der Erde nicht mehr zu machen gibt. Pakt dich eine solche Stimmung, Leser, so greife zu William Beebe's „Logbuch der Sonne“. Dieser amerikanische Naturdichter ist uns kein Unbekannter mehr. Seine prächtigen Werke „Das Arcturus-Abenteuer“, „Dschungelleben“ und „Galapagos, das Ende der Welt“ haben ihm in Deutschland einen großen Freundeskreis errungen. So lag es nahe, auch die fesselnden Schilderungen dieses Buches den Deutschlesenden zugänglich zu machen. — „In den zweihundertfünfzig kurzen Aufzügen dieses Buches habe ich Bekanntes aus ungewöhnlichem Gesichtswinkel geschildert. Wer das Leben in Wald und Feld vom Blickpunkt eines Vogels oder eines Reptiles aus betrachtet, entdeckt Schönheiten, die dem Menschenauge gewöhnlich völlig verborgen bleiben. Dem Unbekannten bin ich mit besonderer Liebe nachgegangen. Mein Wunsch ist, alle, deren Augen sich gerade für Gottes Wunderwelt zu öffnen beginnen, zu begeistern und etliche der geheimnisvollen Fäden aufzuzeigen, die alles Geschehen verknüpfen.“ — Du wänscht, Städter, um dich herum nur tote Steine. William Beebe wird deinen Augen tröstend das mannigfaltige warme Leben zeigen, das dir bisher entgangen ist. Die toten Steine fangen an zu reden. Dieser an der Quelle der Natur demütig lauschende Mensch wird dir seine wissenden Ohren und Augen leihen, die dich eine überraschend neue Welt erkennen lassen. Sie wird so neu für dich sein, als fähest du zum ersten Male aus dem Flugzeug die Welt von oben. Die Riesen des Waldes, Ueberreste der Urzeit, stürzen vor deinen Augen. Wunderbare Reptile und Vögel suchen in dem gefallenen Stamm eine Heimstätte, ihn nach dem Tode zu neuem Leben weckend. Im Sumpf tönt Nachtmusik, Rotkehlchen träumt, die Rebelfrau spinnt. Und durch das ganze Buch klingt das unaufhörliche Lied der Vögel vom Werden und Vergehen. Man weiß keinen besseren Wegweiser durch die 52 Wochen des Jahres, kein naturnäheres Geschenk für die Jungen und die Alten als diese Naturgeschichte ohne belehrenden Geschmack, von der wir in der Schule gemeinhin nichts lernen konnten.

*) William Beebe, Logbuch der Sonne. Ein Jahr Tierleben in Wald und Feld. Deutsche Ausgabe von Dr. Ernst Alefeld. 216 Seiten mit 8 bunten Offsetbildern von Josef Pieper, gebunden 6. — Mark. Ganzleinen 7,50 Mark. F. A. Brockhaus, Leipzig.

Schriftleitung: B. Kraus, Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Dittler, Anzeigen: A. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schlegelstr. 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“ — tägliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3916, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Ich, sagt n
Von Prach
Es kann n
Was mir d
Ein jeder
Ich liebe
Er ist der
Er kann n
Und retten
Ein jeder
Ich liebe

Die Ki
dem Sohn
Der Palm
der in die
Jerusalem
ist er doch
Sie kümmern
beiseite ste
befangen un
Ohne es zu
wort: Aus d
Lob zugerich
Schrei an, d
ankündigt, b
Hosianna zu
sollen auch
Herrn und K
Verstehen d
loben? Der
kümmer. Er
wirklich beg
gefragt. Fasse
Herrlichkeit,
ist nicht das
Groß, erkenne
kein anderer
der eine, der
Werden die
Frage im Blic
ben nicht viele
auch das furch
hat das in jenn
sus wußte, wa
merken. Spä
rief: „Weinet
Kinder.“ da
jenden Kinder
Gottes entgeg
Lacht Euch
nicht dadurch
Sichtung nicht
das verhiuten.
rungsvertrag
Handlung gibt
scheidung. Sie
les, was wir
Herrn Christi
so lieblich in d
der an. Wir
nicht zu gerin
Anliegen vor
„Ich bitte für
hand vor sein
Toren Jerusa

Wenn die
her Energie b
Finanzen sei
programm lie
lassen würde,
Tage gezeigt,
punkt festhält.
Gelegenheit
zu sagen, daß
mal die Steue